



Organ des Breslauer und des Schlesischen Central-Bewerbevereins.

Nr. 14.

Redaktion:
Bodstraße Nr. 7.

Breslau, den 30. September 1915.

Inseraten-Annahme:
Schlesische Druckerei-Genossenschaft,
e. G. m. b. H., Tautenhiestraße 49.

61. Jahrg.

Inhalt: Kriegsverletzenfürsorge in Schlesien. — Die Fürsorge für Kriegsbeschädigte. — Militarismus und Volkswirtschaft. — Die Volkswirtschaft nach Friedensschluß. — Von der Leipziger Kriegsmesse. — Papier als Stoffersatz. — Kleine Mitteilungen. — Bekanntmachung.

Kriegsverletzenfürsorge in Schlesien.

Bekanntlich hat der Ausschuß für die Kriegsverletzenfürsorge in der Provinz Schlesien für die im Kriege beschädigten oder erkrankten Soldaten, die in Lazaretten oder bei den Erholungstruppenteilen ihrer Genesung entgegengehen, einen Lazarettunterricht eingerichtet, die die Teilnehmer in ihrer allgemeinen Bildung heben und für ihr Berufsleben und den Kampf ums Dasein tüchtiger machen soll. Dieser seit Juli d. J. im Gange befindliche Lazarettunterricht umfaßt in Breslau bis jetzt 17 Kurse, an denen sich 205 Kriegsverletzte der verschiedensten Berufssarten beteiligen. Die Kurse erstrecken sich auf folgende Lehrfächer:

2 Kurse Deutsch	mit 30 Teilnehmern,
2 " Gewerbl. Rechnen	24 "
2 " Gewerbl. Buchführung	24 "
2 " Schreiben	17 "
1 Kursus Bürgerkunde	9 "
1 " Gewerbl. Geschäftskunde	6 "
1 " Kaufm. Buchführung	7 "
1 " Handelskunde und Kaufm. Briefwechsel u. Schriftverkehr	4 "
1 " Kaufm. Rechnen	6 "
1 " Kurzschrift	10 "
1 " Schreiben für Linkshänder	26 "
2 Kurse Maschinen-Schreiben	42 "

Der für die Teilnehmer vollständig kostenlose Unterricht wird ehrenamtlich von Breslauer Fortbildungsschullehrern erteilt, die erfreulicher Weise in großer Anzahl ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache gestellt haben. Lehrbücher, Schreib- und Zeichenmaterialien werden unentgeltlich geliefert.

Da in den technischen Schulen Breslaus Räume für den Unterricht der Kriegsverletzen nicht zur Verfügung standen, mußte dieser bisher an verschiedenen, räumlich getrennten Stellen abgehalten werden, was mancherlei Unzuträglichkeiten mit sich brachte. Schon in allernächster Zeit soll nunmehr sämtlicher Lazarettunterricht in der seitens der Kom-

mandantur für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Pestalozzischule zusammengelegt werden, wodurch eine wesentliche Erleichterung des Betriebes eintreten wird. Bezüglich der Einrichtung von Lazarettunterrichtskursen in der Provinz schweben zurzeit Verhandlungen mit den Städten Glatz, Neisse, Gleiwitz, Schweidnitz, Landeshut, Görlitz und Glogau.

Außer diesem, der theoretischen Vorbildung der Kriegsverletzen dienenden Lazarettunterricht, werden noch praktische Unterrichtskurse in zweckmäßig eingerichteten Lehr- und Uebungs-Werkstätten erteilt bezüglich vorbereitet zur beruflichen Um- und Ausbildung der Verletzten, um sie wieder zu werktätig schaffenden Menschen zu machen und ihnen ihre Erwerbsfähigkeit in möglichst großem Umfang wieder zu geben. Zu diesem Zwecke finden im Sinne der Verfügung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 6. März 1915 solche Kriegsbeschädigte, die infolge ihrer Verlezung aus dem Militärverhältnis ausgeschieden sind oder demnächst ausscheiden werden und der Berufssarbeit wieder zugeschickt werden können, in den Werkstätten der städtischen Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Breslau kostenlose Ausbildungsgelegenheit.

Es können in diesen Werkstätten

- 30 Maler und Anstreicher,
- 20 Kunstmühle und Kunstschnößer,
- 20 Mechaniker,
- 20 Holz- und Steinbildhauer,
- 30 Schriftseher, Buchdrucker, Lithographen und Steindrucker,
- 10 Buchbinden,
- 10 Graveure und Ziseleure

Beschäftigung und Anleitung finden. Auch das im Zusammenhange mit vorstehenden Werkstattarbeiten stehende Fachzeichnen findet in dieser Schule statt.

Für diejenigen Berufe, für welche in der erwähnten Anstalt Werkstätten nicht vorhanden sind, werden solche in den Räumen der Pestalozzischule eingerichtet, und zwar ist man gegenwärtig mit der Ausstattung von Werkstätten

für Schmiede, Schlosser, Dreher, Klempner, Schuhmacher, Schneider, Sattler, Riemer, Tapezierer, Barbiere, Frisöre, ferner für Gas-, Wasser- und elektrische Installation sowie für Orthopädie-Mechanik zur Anfertigung von künstlichen Gliedern beschäftigt.

In diesen Werkstätten kann natürlich keine fertige Berufsausbildung der Verletzten stattfinden, sondern nur eine Vorbereitung und Übung zur Gewöhnung an den Gliedersatz und seinen Gebrauch in dem gewählten Beruf, während die eigentliche Berufsausbildung später in Privat- oder Fabrikwerkstätten und in den staatlichen Lehrwerkstätten erfolgen muß.

Es besteht die Absicht, als Werkmeister für die in der Einrichtung begriffenen Werkstätten ältere, erfahrene, selbständige Handwerksmeister zu bestellen, die als Landsturmmänner unter den Fahnen stehen, nur garnisondienstfähig sind und für diese Verwendungszwecke abkommandiert werden müssten. Entsprechende Anträge sind bereits bei dem stellvertretenden Generalkommando gestellt worden.

Die oberste Leitung des gesamten Werkstattbetriebes wird ein Betriebsingenieur übernehmen.

In derselben Anstalt sind ferner für Massage sowie für elektrische und orthopädische Behandlung der Kursisten geeignete Räume und Einrichtungen vorgesehen. Zur Erleichterung der Organisation und des Betriebes sowie zur Bequemlichkeit für die Rekonvaleszenten ist die Einquartierung der der Anstalt zugewiesenen Kriegsverletzten in dem zur Pestalozzischule gehörenden Mädchenschulgebäude beabsichtigt. Werkstatteinrichtungen sollen, nachdem in Breslau Erfahrungen gesammelt sind, auch in anderen Städten der Provinz geschaffen werden. In Görlitz hat der Ortsausschuß der Kriegsverletztenfürsorge bereits Übungswerkstätten eingerichtet.

Die Fürsorge für Kriegsbeschädigte.

Um den Zusammenhang zwischen den einzelnen Organisationen herzustellen, welche sich in Versorgung der ministeriellen Erlasse vom 30. Januar und 5. März d. J. in der Preußischen Monarchie zum Zwecke der Übernahme der Kriegsbeschädigtenfürsorge gebildet haben, und um mit den durch die Verschiedenheit dieser Organisationen bedingten Maßgaben doch für ein möglichst einheitliches Vorgehen in allen Landesteilen zu sorgen, auch um die an einer Stelle bereits getroffenen Einrichtungen und gewonnenen Erfahrungen für andere Stellen nutzbar zu gestalten, haben die beteiligten preußischen Minister eine Darstellung der bisherigen Entwicklung auf diesem Gebiet und eine Zusammenstellung der für die Arbeit der Organisationen in Betracht kommenden Grundsätze und Richtlinien gegeben. Hieraus sei folgendes mitgeteilt:

Die Organisation der Fürsorge.

Im Interesse einer erfolgreichen Arbeit auf dem Gebiete der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten erscheint in räumlich nicht zu groß gewählten Bezirken eine dauernde Zusammenfassung aller staatlichen und freien Kräfte erwünscht, die für die Lösung der Aufgabe in Betracht kommen und sich zur Mitarbeit zur Verfügung stellen. Als Bezirk empfiehlt sich die Provinz. Den in den einzelnen Provinzen bisher entstandenen Organisationen ist gemeinsam, daß sie unter dem führenden Einfluß der ersten staatlichen und kommunalen Beamten stehen. Sowohl dort, wo die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten auf den Provinzialverband als solchen übernommen ist, als auch anderorts, wo sich eine freiere Organisation gebildet hat, ist außerdem entscheidender Wert darauf zu legen, daß auch andere Behörden, Vereine, Verbände zur gemeinsamen Arbeit herangezogen werden.

Unter den zur Mitwirkung berufenen Behörden seien hier vor allem die Generalkommandos genannt, die durch kriegsministeriellen Erlass vom 11. März d. J. 1915 erteilt worden sind, diese Angelegenheit mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern. Die Generalkommandos werden dadurch, daß sie fortlaufend über die getroffenen Maßnahmen und über ihre Erfolge unterrichtet werden, in die Lage versetzt, die Chirurgen der Lazarette, die Ersatztruppenteile und die Bezirkskommandos mit den notwendigen Weisungen für ihre Mitwirkung zu versehen. Es wird ferner Wert darauf gelegt, daß die Regierungspräsidenten sich mit der Tätigkeit der Fürsorgeausschüsse in dauernder Fühlung halten. Neben den Behörden treten als notwendige Teilnehmer an der Fürsorgearbeit die gesetzlichen Vertretungen von Handel, Industrie, Handwerk und Landwirtschaft, die Organe der Arbeiter- und Angestelltenversicherung sowie der nicht gewerbsmäßigen Arbeitsvermittlung. Auch Vertreter der Aerzteschaft (Aerztekammer) sind zur Mitarbeit berufen.

Sehr wertvoll wird überall die Mitwirkung der Organe der freiwilligen Krankenpflege, insbesondere des Roten Kreuzes, sein. Auch insoweit, als noch eine Reihe weiterer Organisationen sich mit der Invalidenfürsorge beschäftigt, muß es Aufgabe der Fürsorgeausschüsse sein, deren Zweigstellen zur Mitarbeit heranzuziehen. Von hier aus wird stets darauf hingewiesen werden, daß die eigentliche Fürsorgearbeit in der Provinzialinstanz zu leisten ist.

Von besonderer Bedeutung erscheint die Zuziehung der Arbeitgeber, Angestellten und Arbeiter. Die Arbeitgeber haben bereits, z. B. durch den Beschluß der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände, betreffend die Fürsorge für verstümmelte Kriegsbeschädigte, sowie durch die kürzlich bekanntgegebenen Kriegsleitsätze des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller, ihre Bereitwilligkeit bekundet, die Kriegsbeschädigten in weitgehendem Maße in ihre Betriebe wieder einzustellen. Die Vertreter der Arbeitnehmer werden anderseits das dem Ausschuß gemeinsame Ziel in wertvoller Weise dadurch fördern können, daß sie in den Kreisen der Arbeiterschaft die Erkenntnis verbreiten helfen, daß nach dem heutigen Stande der Wissenschaft die Kriegsbeschädigten in weitem Maße wieder zu voll erwerbsfähigen Arbeitsgenossen hergestellt werden können, und daß sich daher, von allen anderen Erwägungen abgesehen, unter dem Gesichtspunkte der Einwirkung auf die Lohnhöhe kein berechtigter Grund gegen ihre weitere wirtschaftliche Beteiligung erheben läßt.

Der örtliche Ausbau der Organisation wird am zweckmäßigsten in der Weise erfolgen, daß die einzelnen Stadt- und Landkreise Unterausschüsse einsetzen, die in ständiger Fühlung mit der Provinzialinstanz und mit der von dieser für erforderlich erachteten Selbstständigkeit oder Abhängigkeit die örtliche Fürsorgearbeit verrichten.

Wer trägt die Kosten?

Hier kommt in erster Linie der Gesichtspunkt in Betracht, daß die Versorgung der Beschädigten auch über die Heilbehandlung und die Rentenversorgung hinaus als Sache des Reiches angesprochen werden kann, und daß das Reich auch grundsätzlich bereit ist, nach seinen Kräften mitzuwirken. In welchem Maße dies der Fall sein kann, wird indes in nächster Zeit noch nicht zu übersehen sein. Das Einsetzen der Hilfsaktion kann bis zu dem Zeitpunkte der Entscheidung hierüber keinesfalls hinausgeschoben werden. Darum ist es mit Dank zu begrüßen, daß die Provinzialverbände mehrfach, wenn auch unter dem Vorbehalt der Kostenerstattung, die vorläufige Kostenlast auf sich genommen haben. Nicht nur durch Überweisung von Vermitteln, sondern auch durch Naturalleistungen mit Hilfe ihrer Einrichtungen und Anstalten sind die Provinzen zur Förderung der Fürsorge in der Lage. Neben diesen

Leistungen tritt die finanzielle Mithilfe der Versicherungs träger. Außerdem wird es möglich sein, freiwillige finanzielle Kräfte für die gute Sache nutzbar zu machen. Welchen Umsang die Kosten annehmen werden, läßt sich im voraus in keiner Weise bestimmen. Es fehlt an Erfahrungen, die erst gesammelt werden müssen. Als finanziellen Grundstock werden wir voraussichtlich schon in der nächsten Zeit in der Lage sein, einen aus Reichsmitteln stammenden Betrag den einzelnen Provinzialorganisationen zu überweisen.

Eine zentrale Auskunftsstelle.

Es wird von seiten der Zentralinstanz nicht beabsichtigt, die Tätigkeit in den Provinzen in Einzelheiten zu beeinflussen. Um die gemeinschaftlichen Gesichtspunkte, die bei Bearbeitung der Fürsorgesachen in die Erscheinung treten, an einem Punkte zusammenzufassen und um gegebenenfalls über die an andern Orten gesammelten Erfahrungen sachdienliche Auskunft erteilen zu können, ist die Bildung einer freien Kommission an zentraler Stelle unter Einbeziehung von Mitgliedern der Ministerien in Aussicht genommen. Es wird anheimgestellt, diese Kommission unter der äußern Adresse des Ministers des Innern in geeigneten Fällen in Anspruch zu nehmen, auch behalten sich die Minister vor, durch Entsendung von Kommissaren Fühlung mit den Fürsorgeorganisationen zu halten. Wesentlich für deren Geschäftsgang wird es ferner sein, daß sie miteinander — sowohl mit den preußischen wie mit den Organisationen der andern Bundesstaaten — unmittelbar in Verbindung treten. Eine gewisse Gleichmäßigkeit des Vorgehens wird sich ohne weiteres ergeben. Die an einer Stelle gemachten Erfahrungen werden auch anderorts verwertbar sein. Sehr wichtig wird die Verbindung aber vor allem im Interesse der Lückenlosigkeit der Fürsorge sein.

Die Ziele der Fürsorgetätigkeit.

Das Ziel ist, alle durch den Krieg an ihrer Gesundheit geschädigten Kriegsteilnehmer unter Sicherstellung der bestmöglichen Heilbehandlung und unter Berücksichtigung ihrer persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu vollgültigen Gliedern des wirtschaftlichen Lebens zu machen. Es kommt nicht darauf an, den notdürftigen Lebensunterhalt sicherzustellen; diese Aufgabe ist den Versorgungsgesetzen des Reichs zu überlassen. Vielmehr sollen ärztliche Kenntnisse und Erfahrungen sowie alle modernen, kulturellen und wirtschaftlichen Einrichtungen und Erungenschaften zusammenwirken, um einen weitgehenden Ausgleich des entstandenen Schadens herbeizuführen. Die Fürsorge ist bestimmt für Angehörige aller Stände, werktätige und geistige Arbeiter. Wesentlich für die Form der Fürsorge ist allgemein, daß sie als wohlverdiente Zuwendung und nicht als Almosen empfunden wird. Das gesteckte Ziel soll erreicht werden durch die Heilbehandlung, die Berufsberatung, die Berufsunterweisung und durch die Arbeitsvermittlung.

Die Heilbehandlung.

Durch den Erlass des Ministers des Innern vom 24. März d. J. ist den Provinzialbehörden der Erlass mitgeteilt worden, welchen der Kriegsminister unter dem 3. März d. J. an die sämtlichen Königlichen Sanitätsämter gerichtet hat. Durch diesen Erlass ist Fürsorge getroffen worden, daß in den Lazaretten bereits eine weitgehende Nachbehandlung der Verwundeten Platz greift, daß alle zur Verfügung stehenden Heilmittel und Heilmethoden benutzt werden, um den bestmöglichen Grad der Gebrauchsfähigkeit des verstümmelten oder sonst beschädigten Gliedes oder die Leistungsfähigkeit der Erkrankten wiederherzustellen. Diesem Zweck dient die Vorschrift, daß die Verwundeten und Kranken solchen Lazaretten oder sonst geeigneten Krankenanstalten zugeführt werden, in denen die Einrichtungen für die gebotene Nachbehandlung vorhanden

sind. Die Heeresverwaltung ist ferner bereit, künstliche Ersatzglieder und Ersatzmittel, die zur Bewegung und zum Ausgleich der fehlenden Körperteile notwendig sind, auf ihre Kosten zu beschaffen und für deren Erhaltung und Ergänzung Sorge zu tragen. Die sachgemäße Heilung fördert die Heeresverwaltung in geeigneten Fällen auch dadurch, daß sie mit den Trägern der sozialen Versicherung mit dem Ziele der Mitbenutzung der von diesen unterhaltenen Sonderanstalten in Verbindung tritt. Dabei wird im Einzelsalle zu erwägen sein, ob wegen der Durchführung eines weitern Heilverfahrens etwa noch Verhandlungen mit der zuständigen Landesversicherungsanstalt, der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, der Abteilung Bäderfürsorge des Zentralkomitees vom Roten Kreuz oder andern Organisationen zu führen sind. Wichtig unter den Vorschriften des erwähnten kriegsministeriellen Erlasses ist auch die allgemeine Anordnung, daß dienstuntaugliche Verwundete und Kranke möglichst frühzeitig nach Lazaretten ihres Heimatgebiets überzuführen sind. (Schluß folgt.)

Militarismus und Volkswirtschaft.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die Versuche Englands, sozusagen im Handumdrehen ein seiner Bevölkerungszahl entsprechendes Heer zu schaffen, müssen nicht nur an dem Widerstande des britischen Volkes scheitern, das dem Dienstzwange keinen Geschmack abgewinnen kann, auch der Arbeitsmarkt wie das wirtschaftliche Leben Großbritanniens überhaupt würden durch die unvermittelte Schaffung eines Volksheeres in deutschem Sinne eine schwere Erhütterung erfahren. Was ein stehendes Heer in volkswirtschaftlicher Hinsicht zu bedeuten hat, kann nur derjenige beurteilen, der sich einmal klar gemacht hat, daß ein großes Heer auch in Friedenszeiten ein mächtiger und nicht ohne weiteres auszuschaltender Faktor der nationalen Arbeit ist. Wie in einem vor etwa drei Jahren erschienenen Werke Friedrich Braumanns über den Nutzen des Heerwesens für die deutsche Volkswirtschaft zu lesen ist, erhalten durch das Heerwesen allein 30 000 Menschen, Offiziere, Aerzte und Beamte, Arbeit und Beruf, die andernfalls die Zahl der Bewerber in den studierten oder höheren Beamtenberufen um diese Höhe vermehren und durch ihren Wettbewerb das Einkommen des einzelnen sehr bedeutend verringern würden. Ebenso würde es sich mit den fast 100 000 Unteroffizieren verhalten. Man hört jetzt schon genug Klagen über den Wettbewerb der Militär-anwärter. Er würde sich natürlich ganz erheblich steigern, wenn alle Unteroffiziere in bürgerlichen Berufen mit unterkommen müßten. In ähnlicher Weise geht es mit den Mannschaften. Man stelle sich nur einmal vor, wenn plötzlich über eine halbe Million Arbeitskräfte, die jetzt jährlich im Heere zurückgehalten werden, auf dem Arbeitsmarkt als Mitbewerber erschienen. Vermehrung der Arbeitslosen, des beruflichen Wettkampfes und in seiner Folge allgemeines Herabdrücken der Löhne wäre die unablässliche Folge. Aus diesem Grunde entzieht das Heer der Volkswirtschaft keine Kräfte, sondern erhält durch weise Verteilung die Kraft. Neben dieser mittelbaren Arbeitsvermehrung geht eine außerordentliche unmittelbare Arbeitserhöhung einher. Denn man vergesse nicht, daß für eine halbe Million Menschen im Frieden für Bekleidung, Ausrüstung, Verpflegung, Unterfunktion usw. gesorgt werden muß. Die Sicherheit der Bestellung, der Lieferung und Bezahlung, der erhöhte Verbrauch, alles das beschäftigt Hunderte von Industrien und Tausende von kleinen Handwerkern. Die für Bekleidung und Ernährung ausgegebenen Millionen fließen so der deutschen Volkswirtschaft wieder zu. Die Geldverpflegung z. B. soll dazu dienen, kleine persönliche Ausgaben der Mannschaften zu ermöglichen. Bei ihrer durch den Sparsamkeitszwang be-

dingten geringen Höhe darf man ohne weiteres annehmen, daß sie restlos — es handelt sich immerhin um 209 Millionen Mark — ausgegeben wird und Kleinhändlern, Kantinenwirten und ähnlichen Berufständen zugute kommen. Der Waffenindustrie fließen durch den Heeresbedarf 83 Millionen Mark, den Arbeitern, Maurern, Dockern, Anstreichern, Tischlern usw., die für die Instandhaltung der Kasernen, Baracken usw. zu sorgen haben, 39 Millionen Mark zu. Und wie viel verschiedene Arbeitskräfte und Handwerksbetriebe sind notwendig, bis ein Haus fertig ist? Natürlich steigert sich das alles bei dem Festungsbau, bei dem alle Erfindungen der Neuzeit verwendet werden. Raum weniger trifft es bei dem Bau unserer neuen Kasernen zu. Auch sie werden mit den besten und praktischsten Erfindungen, Gas, Wasserspülungen, Dampfheizung, Badeeinrichtungen, besonderen Speiseräumen, Ventilation usw., ausgestattet. Man denke ferner an den Pferdebedarf, die Arbeitskräfte, die sich der Pferdezucht zuwenden, an den Bedarf für Hasen, Heu und Stroh, aus dem allein die deutsche Landwirtschaft eine Einnahme von 30 Millionen Mark hat. In den Armee- und Marinabetrieben sind 63 000 Arbeiter beschäftigt, davon 16 600 mit mehr als 15 jähriger Dienstzeit und 2050 mit mehr als 30 jähriger Dienstzeit! Die Staatsbetriebe liefern aber nicht den ganzen Bedarf für das Heer- und Marinewesen. Im Bekleidungswesen sind sie nur Verarbeiter, während die Tuch- und Lederlieserung der Privatindustrie verbleibt. Einige Privatindustrien sind überhaupt erst der Heeresbedürfnisse wegen entstanden, andere haben nur durch sie einen so starken Aufschwung genommen, so die Tuchindustrie, die Lederindustrie, die Konfervenindustrie, die Zeltstoffindustrie, die optische Industrie, die Kraftwagenindustrie, die Ballonstofffabrikation, die Flugzeugindustrie und viele andere. Mit anderen Worten, der Heeresbetrieb ist das Muster eines erstklassigen Großbetriebes, und kein anderer Betrieb im Deutschen Reich und auf der ganzen Welt übt einen so starken, weitverzweigten, dauernden und gesicherten Einfluß auf die gesamte Volkswirtschaft aus wie der Heeresbetrieb. Welche Rolle das Heer aber im Kriegsschlag für die Volkswirtschaft spielt, das haben wir in unseren Tagen erlebt und erleben es täglich von neuem. Ganz neue Industrien sind wie aus dem Boden emporgewachsen, und der Aussall, den unser Handel durch die mangelnde Ausfuhr erleidet, wird nicht zum geringsten Teile durch die in die Milliarden gehenden Bedürfnisse unserer Heeresverwaltung wettgemacht, deren Ausgaben notgedrungenenweise der deutschen Nationalkraft verbleiben.

Die Volkswirtschaft nach Friedensschluß.

Von Reichstagsabgeordneten Georg Gothein.

Wie wird sich nach dem Frieden das deutsche Wirtschaftsleben gestalten?

Der Kohlenbergbau fördert unter Einschränkung der Borr- und Ausrichtungsarbeiten auch während des Krieges über 70 Prozent seiner Friedensleistung. Auch hinterher wird es nicht an Arbeitsgelegenheit fehlen, zumal der Kohlenbedarf mit steigender industrieller Tätigkeit zunehmen muß.

Die Aufträge der Eisenindustrie dürfen ihre Leistungsfähigkeit übersteigen. Zunächst wird der Bau von Handeldampfern in England, Deutschland und den neutralen Staaten auss lebhafte einsetzen, um die gewaltigen Schiffsverluste zu ersetzen; auch die hohen Seefrachten werden zu Neubauten reizen. Das bedeutet gewaltigen Verbrauch von Groblech, Winkeln, Trägern, Schmiedestücken, Maschinen.

Der Wiederausbau Ostpreußens gibt auch der Eisenindustrie viel Beschäftigung. Noch mehr werden das die Wiederherstellungsarbeiten in Nordfrankreich, Belgien,

Russisch-Polen und Galizien tun. Ihr enormer Eisenbedarf kann von den eigenen Eisenwerken nicht gedeckt werden. Auch wird es Jahre dauern, bis die nordfranzösischen, belgischen, russisch-polnischen Eisenwerke wieder in vollem Betriebe sind. Wieviel eiserne Bahnbrücken, wieviel Bahnhöfe sind allein in Belgien und Nordfrankreich von den Alliierten vernichtet worden, um den Deutschen den Vormarsch zu erschweren! Die hölzernen Notbauten müssen durch eiserne ersetzt werden. Man wird dort froh sein, von der intakten deutschen Eisenindustrie das Material zu bekommen.

Wird nun nicht England statt Deutschland diese Arbeit übernehmen? Werden nicht Frankreich, Belgien, Russland vorziehen, englisches Material zu verwenden? Gewiß wird dabei England nicht leer ausgehen; aber einerseits braucht es für sich, seinen Schiffsbau, seine Kolonien und die sonst von ihm versorgten Absatzgebiete sein Eisen. Sodann wird es das sonst zur Weiterbearbeitung bezogene deutsche Eisenhalbzeug nicht bekommen, weil wir es selbst verarbeiten werden.

England bezog 1913 von uns 5 Millionen Doppelzentner Kohluppen, Knüppel und Platinen, über 4 Millionen Doppelzentner Walzeisen und Schmiedestücke, rund 2 Millionen Doppelzentner Draht; bestensfalls nach Jahren würde es imstande sein, durch Eigenproduktion dafür Ersatz zu schaffen.

Die Eisenindustrie der Vereinigten Staaten kann ihre Erzeugung rasch steigern. Aber ihre großen Produktionsgebiete können das Meer nur mit hohen Frachtkosten erreichen. Und auch nach dem Krieg werden wir sehr hohe Schiffsfrachten haben. Nur bei exorbitanten Preisen ist die amerikanische Eisenindustrie in der Lage, sich an dem Wettbewerb in Europa zu beteiligen.

Der Wiederausbau des zerstörten wird die Nachfrage nach Baumaterialien — Ziegeln, Kalk, Zement — und das ganze Baugewerbe beleben. Auch der Beton- und Eisenbetonbau dürfte große Ausgaben zu erfüllen berufen sein. — Bei den starken Menschenverlusten werden allerdings der Wohnungsbau und die mit ihm in Zusammenhang stehenden Städterweiterungsarbeiten in den ersten Jahren nach dem Kriege verhältnismäßig wenig umfangreich sein. Das gleiche gilt von der Vermehrung und Erweiterung von Betriebsstätten, von der schon die Unmöglichkeit abhalten dürfte, auch nur für die bereits vorhandenen die benötigten Arbeitskräfte zu erhalten.

Der Maschinenbau wie die Elektrizitätsindustrie sind jetzt auf Kriegsbedürfnisse eingestellt. Nach dem Kriege wird der Bedarf für Friedenszwecke enorm sein. Deutschland exportiert mehr als jedes andere Land Maschinen; weder Belgien, England, Frankreich noch die Schweiz sind in der Lage, an seine Stelle zu treten. Die in Nordfrankreich, Belgien, Polen, Galizien zerstörten Maschinen werden zum größten Teil von Deutschland ersetzt werden müssen. Auch der Eisenbahnwagenbau wie der Automobilbau werden stark beschäftigt bleiben, da während des Krieges die Abnutzung alles rollenden Materials groß ist.

Deutschlands chemische Industrie hat auch nach dem Kriege keine Konkurrenz zu fürchten; ebenso wenig die Lederindustrie, die Pelzzurichterei, die Musik-Instrumentenindustrie usw. Die Welt hungert nach ihren Waren, ebenso nach unseren lithographischen und den sonstigen Erzeugnissen der Kunstindustrie.

Sind die führenden Industrien voll beschäftigt, so wächst die Nachfrage nach den Bedarfsgegenständen des täglichen Lebens, den Erzeugnissen der Textil- und Bekleidungsindustrie, der Möbel-, Glas- und Porzellansfabrikation wie des Handwerks.

Die schwierigste Aufgabe nach dem Kriege wird die Finanzierung der Wiederherstellungsbauten sein. Hier erwächst dem Organisationstalent deutscher Banken eine ge-

waltige und lohnende Aufgabe. In Deutschland — vielleicht auch in Belgien und Frankreich — wird der Wiederaufbau von Staats wegen erfolgen. In Ländern, wo man dazu auferstanden ist, wird das durch Tilgungskredite zu erstreben sein, denen vor älteren Schulden ein Vorzug eingeräumt werden müßte. Schließlich würde der Hypotheken-gläubiger davon mehr Vorteil haben, als wenn Grundstück, Stellung, Wohn- oder Fabrikgebäude dauernd wüst bleiben.

Bleibt Polen in russischem Besitz, wird es bei den unsicheren Rechts- und Währungsverhältnissen freilich schwer halten, dafür die notwendigen Kredite zu beschaffen.

Auch Deutschlands Kapitalkraft erfährt durch den Krieg eine beträchtliche Einbuße. Was zur Verzinsung und Amortisation der Kriegsanleihen, für Hinterbliebenen- und Invalidenfürsorge, für Wiederherstellung zerstörten Eigentums aufgebracht werden muß, dürfte — immer vorausgesetzt, daß der Krieg im Herbst zu Ende geht — ein Mehr an Steuern von $2\frac{1}{2}$ bis 3 Milliarden Mark im Jahr erfordern. Erhalten wir einen Teil unserer Kriegsaufwendungen als Kriegsentschädigung zurück, so würde sich diese Summe entsprechend vermindern. Freilich, je länger der Krieg dauert, um so weniger werden unsere Feinde zu zahlen vermögen.

Ein Teil des deutschen Mehrbedarfs wird durch Monopole, der größte durch Steuern gedeckt werden müssen. Im übrigen ist es für unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit gut, daß unsere Reichs-, Staats- und Kommunalanleihen nahezu ausschließlich im Inland untergebracht sind, die Zinsen und Tilgungsbeträge also dem heimischen Wirtschaftsleben wieder dienstbar gemacht werden und der Besitz solcher Effekten eine solide Deckung für in Anspruch zu nehmende Kredite abgibt. Aufgabe der Reichsbank im Verein mit den Großbanken wird es sein, dabei einer ungesunden Ueberspannung vorzubeugen, wie sie nach dem Frieden von 1871 eintrat.

Bei den großen Anforderungen, die nach Friedensschluß an unsere Produktionsstätten gestellt werden dürften, wird sich der starke Verlust an Arbeitskräften als schweres Hemmnis erweisen. Pflicht aller privaten und öffentlichen Verwaltungen ist es, jeden irgendwie brauchbaren Kriegsverletzten zu beschäftigen. Die Anlernung Verstümmelter, ihren Handfertigkeitsberuf weiter auszuüben, einen neuen zu ergreisen, ist energisch in die Wege geleitet. Das ist auch ein moralischer Vorteil; den Kriegsbeschädigten wird damit der Segen der Arbeit, die Befriedigung, die sie gewährt, erhalten.

Notwendig wird es sein, viele früher von Männern verrichtete Arbeit in Zukunft auch durch Frauenkräfte auszuüben. Die Ausführung von Kriegsaufträgen hat gezeigt, daß das sehr wohl möglich ist. Das ist um so notwendiger, als der Krieg Hunderttausenden von Frauen die Möglichkeit der Eheschließung genommen hat. Ebenso wird man in vielen, wesentlich geistige Betätigung erfordern den Berufen ganz anders als bisher Frauen beschäftigen müssen. Die großen wirtschaftlichen Aufgaben, die der Krieg nach sich zieht, zwingen dazu, jede Arbeitskraft nutzbringend wie möglich zu verwerten, sollen die schweren Schäden des Krieges überwunden werden.

Die Wirtschaftskrise von 1873 beruhte wesentlich darauf, daß mit den uns zugelassenen Milliarden neue Produktionsstätten gegründet, bestehende erweitert wurden, die — solange sie im Bau waren — Material und Arbeit konsumierten; die aber mit ihrer Inbetriebsetzung — soweit es Gruben, Hütten, Maschinenfabriken, Zementwerke und Ziegeleien waren — aus Materialkonsumenten Produzenten wurden. Steigernde Produktion, verringelter Bedarf zeitigten die Ueberproduktion.

Bei der außerordentlichen Leistungsfähigkeit der deutschen Produktionsstätten wird diesmal nach dem Frieden die Neigung, sie zu erweitern, neue zu gründen, um so

geringer sein, je größer die Schwierigkeit der Arbeiterbeschaffung wird. Dazu wird Kapital knapper, die Aufgabe, zerstörtes wiederherzustellen, größer sein. Auch hat Deutschlands Unternehmertum seit 1871 viel gelernt, und die Banken verfügen über ein ganz anderes Maß von Erfahrung und Gewissenhaftigkeit.

Kommt der ersehnte Tag, an dem die Glocken den Frieden einläuten, so kann das deutsche Volk mit Ruhe und Zuversicht der Entwicklung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse entgegensehen. An Arbeit wird es ihm nicht fehlen, auch nicht an ihrem Segen.

Von der Leipziger Kriegsmesse.

Aus Leipzig schreibt man uns: Leipzig, das im Zeichen seiner dritten Kriegsmesse steht, bietet kein anderes Bild, als in den Zeiten seiner Friedensmessen. Von den Häusern der inneren Stadt wallen neben den Siegesfahnen, die zur Feier des Sedantages und der Eroberung von Luxemburg aufgezogen wurden, auch jene bunten Fahnen, die zur Messe als Geschäftsreklame dienen. Wir sehen sie gern als Künsterinnen des inneren wirtschaftlichen Sieges, den das Gelingen der Messe mitten im Kriege bedeutet. Die Firmenschilder an den Messepalästen erzählen davon, daß die Zahl der Aussteller nicht viel geringer ist, als in Friedenszeiten. Der Zug der Plakatträger wandert wie sonst durch die Straßen, wenn auch die originellen und kostspieligen Reklamen, wie Kamele, Pferde und anderes Getier diesmal fehlen. Junge Helfer und Helferinnen von der Kriegsnotspende eilen geschäftig durch das Straßengetriebe und verkaufen das Wehrmannabzeichen in Form einer goldenen Medaille. Glockengeläut erklingt vom Turm der alten Thomaskirche. Auf dem Messeplatz vor dem Frankfurter Tor hat wie sonst die Kleinmesse ihre Buden errichtet, in denen zahlreiche Familien aus Leipzig Stadt und Land ihren Bedarf an Wäsche, Kleiderstoffen und Haushaltungsgegenständen zu decken pflegen. Dort zieht auch die Schaumesse ein großes Publikum an, das sich an Karussells, Stufenbahn, gelehrten Hunden, der „größten Schlange der Welt“, Lilliputanern und Kasperle-Theater ergötzt. Auch dort würde man glauben, im tiefsten Frieden zu leben, wenn nicht ein Gesichtsfeld mit Schützengraben und ein Diorama der Schlacht bei Tannenberg gezeigt würden. Wegen des Krieges muß die Kleinmesse täglich um 10 Uhr schließen — in Friedenszeiten um 11 Uhr. Die Kleinhändler und Schausteller sollen gewiß auf ihre Rechnung kommen und das Publikum sein Vergnügen haben, aber mit Weisheit wurde versucht, daß der Ernst der Zeit gewahrt und nicht zuviel Geld ausgegeben würde.

Ganz still wie sonst geht es in den großen städtischen Messepalästen und in den privaten Kaufhäusern zu. Fast unübersehbare Läger von keramischen Waren, Glas-, Metall-, Leder-, Galanterie-, Spielwaren u. a. breiten sich hier aus. Die Ruhe, die in diesen Räumen herrscht, ist aber niemals das Zeichen von Geschäftsstille. Sie erklärt sich daraus, daß unbeteiligtes Publikum keinen Zutritt hat. Aber jener Herr, der jetzt in den Raum eines Porzellanfabrikanten eintritt, wird in der nächsten Viertelstunde Aufträge für viele Tausende von Mark erteilen. Die Aussteller sind meistens mit der Messe sehr zufrieden. Ueber-einstimmend hört man, daß sie die Messe zunächst aus vaterländischem Interesse besucht haben, um zu zeigen, daß sie auch in schwerer Zeit ihre Leipziger Messe hochhalten wollen. Aber dann hat sich herausgestellt, daß sich der Patriotismus auffallend leicht mit guten Geschäften verbinden läßt. Der Krieg spielt natürlich eine große Rolle auf der Musterschau. Für den praktischen Bedarf des Feldsoldaten ist hier völlig gesorgt. Der Kaiser, der Kronprinz und unsere anderen Heerführer, allen voran Hindenburg, erscheinen — nicht immer geschmackvoll — in tausend-

fältiger Gestalt, in Ton und Porzellan, auf Zigarren- und Zigarettenetaschen, auf Tassen und Tellern, auf Bildern und Bildpostkarten. Ebenso das Eiserne Kreuz. Das Kinderspielzeug hat sich vollständig dem Krieg angepaßt. Granaten treten als Löffelchen, Sparbüchsen und Aschenbecher auf. Hindenburg wird sogar als Christbaumschmuck aus farbigem Glas (! !) verwendet. In diesen Räumen finden die Einkäufer Teuerstes und Billigstes; Kunstwerke für den Prunkraum des Reiches und Wandschmuck für die Arbeiterwohnung. Der Werkbund, der Kunstwart und der Sächsische Heimatschutz erwerben sich gewiß ein großes Verdienst, wenn sie die Auswüchse der Kriegsartikel- und Kriegsandenkenindustrie bekämpfen. Die auf der Messe vertretenen Industrien fürchten freilich, daß damit auch alle gute, anständige Mittelware in einen Tropf geworfen, und das Publikum überhaupt keine Kriegsartikel mehr kaufen werde.

Unter den Einkäufern fallen diesmal besonders viele Frauen auf. Zahlreiche Aussteller sind zwar von der Heeresverwaltung zur Leipziger Messe beurlaubt worden. Nicht aber die Einkäufer. Deren Geschäft kann auch von den Frauen besorgt werden. Die Frauen stehen ja auch zu Hause hinter dem Ladentisch und wissen mit Geschäftsläuten zu verkehren. So sieht man sie jetzt durch die Messpaläste ziehen, mit großen Notizbüchern bewaffnet. Sie prüfen die Neuheiten und erteilen ihre Austräge. Der Gatte, der Bruder, die draußen im Feld das Vaterland verteidigen, sind völlig beruhigt: trotz des Krieges sichert ihnen die Frau den ruhigen Fortgang und das Gedeihen des Geschäftes, sie, die Hüterin des Hanses, des Einkommens und des Wohlstandes.

(Schles. Ztg.)

Papier als Stoffersatz.

(Papierspagat. — Papierkordel. — Papierseile.)

In den Räumen des Niederösterreichischen Gewerbevereins in Wien fand Ende vorigen Jahres eine massenhaft besuchte Ausstellung „Papier als Stoffersatz“ statt. Unter der Fülle der vorgeführten Erzeugnisse der rührigen österreichischen Papierindustrie gelangte auch sehr bescheiden — fast zu bescheiden — Papierspagat zur Ausstellung, der allseits die verdiente Anerkennung fand.

Kurze Zeit nach der Ausstellung hielt deren Leiter, Herr Max Schuschny, im Vereine österreichisch-ungarischer Papierfabrikanten einen Vortrag, in welchem er die Bedeutung der Ausstellung für die Papierindustrie besprach. Er verwies ganz besonders darauf, daß dem Papierspagat, so bescheiden er auch in der Ausstellung vertreten war, große Bedeutung beizumessen sei, da dieses Erzeugnis den Krieg sicher überdauern werde. Es sei zu erwarten, daß die Hanfnöt sich nach und nach fühlbar machen werde und daß man sich auf sehr hohe Preise von Hanffspagat gesetzt machen müsse. Er ersuchte die Papierfabrikanten, sich mit der Frage der Erzeugung von Papierspagat zu beschäftigen. Seine Anregung fand Anklang und nach langwierigen Versuchen hat die Papierindustrie tatsächlich Papierspagat hergestellt, die dem inzwischen sehr fühlbar gewordenen Hanffspagatmangel abhelfen sollen.

Die vorgelegten Proben unterscheiden sich äußerlich fast gar nicht von dem Hanffspagat. Erst das Aufdrehen eines Endes zeigt, daß es wirklich „nur Papier“ ist. Gewiß darf man an Papierspagat nicht die gleichen Anforderungen stellen wie an Hanffspagat und muß mit ihm rücksichtsvoll und nachsichtig umgehen. Bei verständigem Gebrauch aber vermag Papierspagat den Hanffspagat voll zu ersetzen. Schon die 3 Millimeter dicke, für Postpakete bestimmten Sorten sind sehr fest und nur bei Anwendung von erheblicher Gewalt zerreißbar. Die 4 Millimeter dicke Ware ist ebenso fest wie Hanf. Die mehrfach gedrehten Papier-

kordel zum Schnüren von schweren Ballen oder gar die tadellos gedrehten Papierseile stehen dem gleichen Erzeugnisse aus Hanf gewiß nicht nach.

Die Papierindustrie hat mit diesem neuen Notbehelfe im Kriege dem gesamten Handel und der Industrie einen Dienst erwiesen und sehr zahlreiche und große Aufträge beweisen, daß dieser Dienst anerkannt wird. Es muß besonders hervorgehoben werden, daß Papierspagat um die Hälfte leichter ist als Hanffspagat, und da auch sein Preis fast um die Hälfte billiger ist, so ergibt sich bei der Verwendung ein sehr namhaftes Geldersparnis, was bei großen Verbrauchern vorteilhaft fühlbar sein wird.

Kleine Mitteilungen

Über die Frage, ob Kriegsteilnehmer und ihre Hinterbliebenen neben den ihnen aus Grund des Mannschaftsversorgungsgesetzes vom 31. März 1906 und des Militärhinterbliebenengesetzes vom 17. Mai 1907 bestehenden Bezügen Anspruch auf Invaliden-, Altersrente und Hinterbliebenenfürsorge nach §§ 1250 ff. der Reichsversicherungsordnung haben, hat das Reichsversicherungsamt, Abteilung für Kranken-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, sich auf eine Anfrage aus beteiligten Kreisen in einem Bescheide vom 5. Mai 1915 (II 1915/15) wie folgt geäußert:

Die Bezüge auf Grund des Mannschaftsversorgungsgesetzes vom 31. Mai 1906 und des Militärhinterbliebenengesetzes vom 17. Mai 1907 lassen den Anspruch auf Leistungen der reichsgelehrten Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung unberührt. Die Rechtslage ist in dieser Hinsicht so klar, daß eine gegenteilige Ansicht ernstlich kaum aufgestellt werden könnte. Die in beteiligten Kreisen trotzdem hierüber bestehenden Zweifel erklären sich vermutlich daraus, daß nach § 48 Absatz 1 Nr. 2 des Invalidenversicherungsgesetzes Invaliden- und Altersrenten allerdings beim Zusammentreffen mit Pensionen, Wartegeldern und ähnlichen Bezügen, wozu auch die auf Grund der militärischen Fürsorgegesetze gewährten Leistungen gehören, unter gewissen Voraussetzungen ganz oder teilweise ruhen. Diese Vorschrift ist jedoch von der Reichsversicherungsordnung als der inneren Berechtigung entbehrend nicht übernommen worden (zu vergleichen Begründung zur Reichsversicherungsordnung S. 499; Hanow-Lehmann, Kommentar zur Reichsversicherungsordnung, Viertes Buch, Vorbemerkung zu § 1311 Ziffer II). Die Versorgungsansprüche der Kriegsteilnehmer und ihrer Hinterbliebenen auf Grund der bezeichneten militärischen Fürsorgegesetze gehören auch nicht etwa zu den Schadenerfahrsansprüchen, die nach § 1542 der Reichsversicherungsordnung auf den Versicherungsträger in Höhe seiner gesetzlichen Leistungen übergehen, wie das Reichsversicherungsamt in dem Bescheide 2013 (Amtliche Nachrichten des R. V. A. 1915 S. 461) bereits ausgesprochen hat. Hierauf stehen dem gleichzeitigen unoerfüllten Genüge der Bezüge auf Grund des Vierten Buches der Reichsversicherungsordnung und der militärischen Fürsorgegesetze durch die Kriegsteilnehmer und ihre Hinterbliebenen keinerlei gesetzliche Hindernisse entgegen.

Bekanntmachung.

Nachdem die Direktion des Tauenhien-Lichtspielhauses verlangt hat, daß wir, um für unsere Mitglieder Ermäßigung für den Eintritt zu erlangen, Eintrittskarten im voraus kaufen sollen, nehmen wir von dem uns angebotenen Preisnachlaß Abstand.

Breslau, den 28. September 1915.

Der Vorstand.

Bald nach dem 40. Lebensjahr

machen sich die ersten Anzeichen von Abnutzung der Augen bemerkbar

Brillendoktor Optiker Garai, Breslau, Albrechtstr. 3.

Für Nichtmitglieder:
Die Zeile 6,— Mark, jede
folgende Zeile 5,— Mark
auf die Dauer eines Jahres

Bezugsquellen-Liste

Für Mitglieder:
Die Zeile 3,— Mark, jede
folgende Zeile 2,— Mark
auf die Dauer eines Jahres

Armaturen für Gas, Wasser, Dampf
C. Schlawe, Reuschestr. 24, Fernruf 1394 u. 1352

Asphalt- und Dachpappenfabriken usw.
C. H. Jerschke, G. m. b. H., Moltkestr. 2, F. 749

Baumaterialienhandlung
Franz Hahn, Breslau 10, Vinzenzstr. 25, F. 3546

Bedachungsgeschäft
C. H. Jerschke, G. m. b. H., Moltkestr. 2, F. 749

Beton- und Zementwarenfabrik
C. H. Jerschke, G. m. b. H., Moltkestr. 2, F. 749

Betonbau
C. H. Jerschke, G. m. b. H., Moltkestr. 2, F. 749

Bindfaden, Bindegarne, Netze
Carl Rudolph Seiffabrik
Oderstraße 24 :: Fernruf 576

Blechrohrleitungen jeder Art
Hch. Bertrams, Breslau 8, Fernruf 3174

Blitzableiteranlagen
Paul Kreuzer vorm.
Carl Kreuzer
Weinstraße 5 :: Fernruf 9622

Zeitgemäß hergestellte Drucksachen
jeder Art für den gesamten geschäftlichen Verkehr
und Private, wie Rechnungen, Briefbögen, Kuverts
Postkarten, Mitteilungen, Quittungen, Kataloge
Brochüren, Preislisten, Prospekte, Plakate, Einladungen,
Programme, Visitenkarten, Verslobungs-
und Vermäßigungsanzeigen usw. Lieferpreiswert die
Schlesische Druckerei-Genossenschaft
e. G. m. b. H. - Breslau, Tautenzienstr. 49 - Fernr. 1517

Bücherrevisoren
Josef Kraus, ger. beeid., Alsenstr. 64, F. 10422
Jos. Mattner, kfm. Sachverst., Buchfg. jed. Art,
Grundst.-Verwaltg., Gräbschener Str. 78.

Bürsten
Carl Börrmann, Zahnbürstenfabrik
Breslau 10, Mehlgasse 45/47, F. 2273

Drahtseile und Hanfseile
Carl Rudolph Seiffabrik
Oderstraße 24 :: Fernruf 576

Eisenbetonbau
C. H. Jerschke, G. m. b. H., Moltkestr. 2, F. 749

Elektrische Anlagen
Oskar Schwenke
Fernruf 5119 Ingenieur Fernruf 5119
Breslau 23, Fichtestraße 8

Elektrische Beleuchtungs- und Kraft-
Übertragungs-Anlagen
Arthur Junghanns, Tautenzienstraße 3, F. 3367

Feilen-Fabriken und -Niederlagen
Ludwig Wilkens, Breslau 6, Fabrikation sämtl.
Arten Feilen, bzw. Aufhauen stumpfer Feilen,
Präzisionsfeilen aus bestem Gußstahl. Großes
Lager.

Galvanische Anstalt
Rich. Restetzky, Neudorfstr. 33. Fernruf 2832

Geldschränke und Kassetten
M. Baumann Geldschrankfabrik
Bahnhofstr. 23, F. 990

Anton Gerth Posener Straße 41
Fernruf 9068

P. Sorowski • Geldschrank-
Fabrik Schießwerderplatz Nr. 13 Fernruf Nr. 3085

Glasbläse, Thermometerfabrik und
Wasserstandsröhrchen
J. H. Büchler, Altstädtische 7, F. 1065

Gravier- und Ziselieranstalt
Alwin Kaiser Am Rathaus 15
Fernruf 6614

Hebewerkzeuge, Flaschenzüge u. Winden
C. Schlawe, Reuschestr. 24, Fernruf 1394 u. 1352
Julius Sckeyde, Ohlauer Straße 21, F. 5101/5102

Holzschnitte und Klischees
Alwin Kaiser Am Rathaus 15
Fernruf 6614

Juwelen u. Goldwaren eig. Fabrikation
Carl Schubert
Inh.: Herm. Ullrich
Juwelier und Goldschmied
Klosterstraße 27 :: Fernruf 4570

Kaffee- u. Tee-Importhaus
Heinr. Gewaltig
Breslau, Albrechtstraße 5

Klempnerei
Ewald Ritter
Matthiasstraße 43 :: Fernruf 824

Landwirtschaftliche Maschinen
F. Zimmermann & Co., A.-G., Götzstraße 14

Pederwaren-Fabrikation
Louis Pracht Ohlauer Str. 63, Einz. Spez.-
Geschäft f. Reise-Ausstatt.,
Fabrik echter Rohrplatten- und Muster - Koffer

Pinoleum-Fabrik-Depot u. Pege-Anstalt
Julius Henel v. C. Fuchs

Hofl. vieler Höfe Breslau Am Rathaus 23/27

Pokomobilien
Vereinigte Fabrik. landwirtsch. Maschinen
vorm. Epple & Buxbaum, Kais.-Wilh.-Str. 104

Maschinen, gewerbliche
C. Schlawe, Reuschestr. 24, Fernruf 1394 u. 1352

Maschinenfabrik und Reparaturanstalt
für graphische Maschinen

Arthur Peikert, Breslau, Sadowastraße 31/33.
F. 1569. Perm. Ausstellung graphisch. Maschinen

Maschinen, säurefrei
Rudolph Balhorn, Breslau, Steinstraße

Maschinen und Werkzeuge
C. Schlawe, Reuschestr. 24, Fernruf 1394 u. 1352
Ludwig Wilkens, Breslau 6
Julius Sckeyde, Ohlauer Straße 21, F. 5101/5102

Messerschmiede, Schleif- und Polieranstalt
Otto Klaebig Weidenstraße 18
Stahlwaren-Spezialgesch.

Mosaik- und Tonplatten
Gebr. Huber, Neudorfstraße 63, F. 222
C. H. Jerschke, G. m. b. H., Moltkestr. 2, F. 749

Ölfabrik
E. Koschinsky & Co., Schießwerderstraße 18/24

Optisches Institut
Gebrüder Cuno
gegründet 1829
Albrechtstraße Nr. 1

Pumpen
C. Schlawe, Reuschestr. 24, Fernruf 1394 u. 1352

Röhrchen, metallene
C. Schlawe, Reuschestr. 24, Fernruf 1394 u. 1352

Schaufensterprofile aus Bronze
Julius Sckeyde, Ohlauer Straße 21, F. 5101/5102

Schleifsteine aller Art
Otto Schwartz Salzstraße 41.
Fernruf 573
C. Schlawe, Reuschestr. 24, Fernruf 1394 u. 1352
Julius Sckeyde, Ohlauer Straße 21, F. 5101/5102

Seifen- und Parfümerien-Fabriken
Rudolph Balhorn
Verkaufsstellen: I. Neue Schweidnitz-Str. 4
II. Friedr.-Wilhelm-Str. 8
III. Albrechtstraße 3
IV. Lohestraße 53
V. Höfchenstraße 92
Fabrik: Steinstraße

E. Koschinsky & Co., Schießwerderstraße 18/24

Ernst Wecker Inh. Jul. Weber
Seifenfabrik
Klosterstraße 31 Fernruf 6696

Filialen: Friedrich-Wilhelm-Str. 41/43
Gartenstr. 86, Ecke Teichstr. = 6251
Gartenstr. 28, Ecke Höfchenstr. = 3973
Kaiser-Wilhelm-Strasse 60 = 5843
Kupferschmiedestrasse 18
Ohlauer Strasse 29 = 6697

Kommit Seife und
Seifenpulver

Schleifmaschinen und Schmirgelscheiben
C. Schlawe, Reuschestr. 24 Fernruf 1394 u. 1352

Schlössereien

H. Fieseler Altbüßerstraße 51
Fernruf 8592

Sicherheits - Einrichtungen, Bau und Reparatur.

**Silberwarenfabrik, Dampfwalzwerk und
Präge-Anstalt**

Julius Lemor, Fischerstraße 4, F. 742

**Spezialgeschäft für Hanf- und Drahtseile,
Hanfriemen und -Schläuche**

Alexander Gottwald

Kaiser-Wilhelm-Straße Nr. 3

Fernruf 7855

Stäbfe

Ludwig Wilkens, Friedr.-Wilh.-Str. 80, F. 2026

**Stäbfe; Spezialität-Elektro-Werkzeug-
Gussstahl**

C. Schlawe, Reuschestr. 24, Fernruf 1394 u. 1352

Stempelfabrik

Alwin Kaiser Am Rathaus 15
Fernruf 6614

Uhren

Eduard Pfitzner Uhrmacher
Taschenstr. 1

Prämiert: Breslau 1881, 1904. Nürnberg 1905

Vernickelung usw.

Rich. Restetzky, Neudorfstr. 33, Fernruf 2832

**Wagen; Vieß-, Centesimal- u. Decimal-
Brückenwagen**

C. Herrmann, Breslau, Neue Weltgasse 36
Goldene, silberne u. bronzenen Medaillen etc. etc.

Waschmaschinen

W. Langner, Masch.-Fabrik, Breslau 24, F. 3650

Waschereimaschinen

W. Langner, Masch.-Fabrik, Breslau 24, F. 3650

Waschzentrifugen

W. Langner, Masch.-Fabrik, Breslau 24, F. 3650

Werkzeuge für alle Handwerker.

C. Schlawe, Reuschestr. 24, Fernruf 1394 u. 1352

Wringmaschinen

W. Langner, Masch.-Fabrik, Breslau 24, F. 3650

Zementwarenfabrik

Gebr. Huber, Neudorfstraße 63, F. 222

C. H. Jerschke, G. m. b. H., Moltkestr. 2, F. 749

Ziereisen

Otto Schwartz, Breslau 10, Salzstraße 41



Tel. 380
u. 4446.
Gegr. 1873.

E. Härtel

Breslau 8

Baugeschäft

für Wohn- u. Geschäftshäuser,
Villen, Fabriken etc.

Schornsteinbau,**Kessel-****einmauerungen etc.**

Drucksachen

liefert schnellstens, gut und preiswert die

Schlesische Druckerei-Genossenschaft

Breslau 2, Tauenhienstraße Nr. 49

zwischen Teich- u. Taschenstr.
fernspredch-Anschluß Nr. 1517

eingetragene Genossenschaft
mit beschränkter Haftpflicht

